

4. Die Verbindung des Holzschnitts mit dem Buche

Während die Frühtage der Buchdruckerkunst ausschließlich in der Vervielfältigung der Texte verliefen und alles für notwendig erachtete Schmuckwerk der nachhelfenden Hand des Rot- und Buchmalers überließen, vollzog sich etwa gleichzeitig im Bilddruck die erwähnte Entwicklung vom einfachen Holzschnitt zum Blockbuch, zur Vereinigung von Text und Bild. Da konnte es nicht lange ausbleiben, daß auch die Typenkunst den Bilddruck in ihre Dienste nahm, zumal als der Holzschnitt in derselben Weise wie die Type von erhabenen Formen abgedruckt wurde. Sobald mit dem Bilddruck alle auszeichnenden und schmückenden Zugaben vervielfältigt werden konnten, stand die völlige Verdrängung der umständlichen handschriftlichen Ergänzungen in Aussicht, wenn sich auch die Bemalung der Zier- und Bildabdrucke noch lange erhielt.

Der erste Meister, der die Typen mit Holzschnitten, etwa 200 Stöcken, verband, war Albrecht Pfister in Bamberg, ein verheirateter Kleriker und Sekretär am fürstbischoflichen Hofe. Von 1460 bis 1464 tätig, hat er den einfachen Briefmalerstil auch auf seine Buchholzschnitte übertragen: es sind unbeholfene, handwerksmäßige Umrißzeichnungen, als Abgrenzungen für die spätere Bemalung gedacht, ganz so wie die leicht hingeworfene spätmittelalterliche Federzeichnung der nachträglichen farbigen Übertönung gewartet hatte. Man darf diese kunstlosen Gebilde Pfisters nicht geringschätzig betrachten. Wie der Textinhalt so ist auch das Bild dieser Zeit ganz und gar lehrhaft. Es soll vor allem die Schrift erläutern, den Inhalt veranschaulichen, es hat mehr sachlich und gegenständlich als künstlerisch zu wirken. Die nachträgliche Ausmalung will die